

nicht in sechzig und beyhm letztern in zwei und siebenzig Granen getheilt ist. Daß das angegebene Recept von der Frau Nuffer Mittel das wahre sey, erhellet daraus, weil man aus den angegebenen einfachen Mitteln in dem angegebenen Gewichte genommen ein vollkommen dem Nufferschen ähnliches Mittel herausgebracht hat und weil mit diesem Mittel unter der Aufsicht der Herren Lafone, Macquer, de la Motte, de Jussieu und Carburi verschiedene von dem Bandwurm befreuet worden. Ich habe in Zeitungen gelesen, daß der Frau Nuffer so glücklich angefangene Sache ein minder angenehmes Ende nehme. Es hat sich nämlich gefunden, daß sie vor mehreren Jahren ihr geheimes Recept wider den Bandwurm dem Wundarzte Pouteau in Lion verkauft und ihm das völlige Eigenthum für 1000 Livres überlassen habe. Herr Pouteau ist gestorben, sein Erbe hat das Recept mit allen Rechten an einen Apotheker Delpont verhandelt, der nun mit Verwunderung vernommen, die Frau Nuffer habe zum zweitemal das Recept versilbert und sie deshalb rechtlich belangt haben soll. Was nun diese Sache weiter für einen Ausgang genommen, davon habe ich weiter keine Nachricht wo gefunden.

§. 21.

Gebrauch des Nufferischen Mittels und
des dabey nöthigen Verhalten.

Die in der oben S. 67 angeführten französischen
Schrift: *Traitement contre les Tenia etc.* be-
schrie-

schriebene: Vorbereitung der Kranken zum Ge-
 brauche des Nufferschen Mittels ist diese: Man
 hat bey dem Gebrauche dieses Mittels keine ande-
 re weitere Vorbereitung nöthig, als daß man den
 Abend vorher, sieben Stunden nach einem ordent-
 lichen Mittagessen den Kranken eine dünne Brod-
 suppe essen läffet, die aus anderthalb Pfund
 Wasser, zwei bis drei Unzen frischer Butter und
 zwei Unzen Brod bereitet wird, das man in klei-
 ne Stücken zerschneidet. Man thut hierzu so
 viel Salz als nöthig ist, und kocht es hierauf an
 einem starken Feuer, woben man es oft herum-
 rühret, und damit so lange fortfähret, bis sich al-
 les gut zusammen verbindet und zu einer Panade
 wird. Ohngefehr eine viertel Stunde darauf
 giebt man dem Kranken zwei Stücke Bisquit von
 einer mittelmäßigen Grösse und ein Glas weißen
 Wein, oder auch Wein mit Wasser, oder, wenn
 der Kranke gewöhnlicher Weise keinen Wein
 trinket, blosses Wasser. Sollte der Kranke die-
 sen Tag keinen offenen Leib haben, oder derselbe
 überhaupt den Verstopfungen unterworfen seyn,
 so muß man ihm eine viertel oder halbe Stunde,
 nachdem er seine Abendmahlzeit gegessen hat,
 folgendes Clystir setzen: Man nehme eine Hand
 voll Eibisch- oder Malvenblätter, koche sie in ei-
 ner Kanne Wasser, setze ein wenig Salz hinzu,
 giesse es durch, und vermische noch zwei Unzen
 Baumöl damit. Den Tag darauf muß man acht
 bis neun Stunden, nach der des vorigen Abends
 genommenen Mahlzeit, dem Patienten folgendes

E 3 Mittel

Mittel geben. Nimm drei Quentchen von der Wurzel des männlichen Farnkrautes, (*Filix non ramosa dentata C. B. Pin. et Inst. rei herb. — Polypodium Filix mas Linn.*) die zu einem sehr feinen Pulver gemacht sind, vermische dieses mit vier bis sechs Unzen destillirten Wasser von Farnkraut oder von Lindenblüthen. Man läßt dieses dem Patienten auf einmal austrinken und spület das Gefäß, woraus man es genommen, wieder zwei bis dreimal mit dem nemlichen Wasser aus, damit nichts von dem Pulver in dem Glase noch in dem Munde zurückbleibet. Kindern giebt man von diesem Pulver ein Quentchen weniger. Sollte der Kranke, nachdem er dieses Pulver eingenommen, Ekel und Neigung zum Erbrechen verspüren, so kann er etwas eingemachte Citronenschalen oder sonst etwas angenehm schmeckendes Faun, oder sich den Mund mit einem beliebigen Getränke ausspülen, er muß sich aber dabey wohl versehen, daß er davon nichts hinunter schluckt. Er kann auch durch die Nase den Geruch von einem guten Weinessig einziehen. Sollte ihm aber dem ohnerachtet das Pulver aufstossen, und er dasselbe wieder wegbrechen wollen, ja ihm auch wirklich im Mund kommen, so muß er es doch immer wieder hinunterschlucken, und sein möglichstes thun, dasselbe bey sich zu behalten. Gesezt, daß er es aber dem allen ohngeachtet ganz oder auch nur zum Theil wegbräche, so muß er, so bald sich der Ekel verlohren hat, eine zweite und eben so starke Dose von dem nemlichen Pulver nehmen. Zwei Stunden

Stunden nach dem Pulver giebt man dem Patienten folgenden Bissen: Nimm von der mercurialischen Panacee zwölf Gran; eben so viel trockenes frisches Scammonium; Gummi Gutte fünf Gran. Mache diese drei Stücke zu einem sehr feinen Pulver, und vermische solches mit so viel von der Hyacinthenconfection (confectio de hyacintho) als nöthig ist, daraus einen Bissen oder Bolus von einer mittelmäßigen Consistenz zu machen. Dieses ist die Dosis der purgirenden Mittel, deren man sich gemeinlich bedienet. Die Dosis der Confection, welche zu der Verfertigung des Bolus erfordert wird, ist von zwei bis dritthalb Scrupeln. Ist die Person, bey der man das Mittel gebrauchen will, von einer sehr starken Leibesbeschaffenheit, oder überhaupt schwer zum Purgiren zu bringen, oder hat dieselbe schon starke Purgirmittel genommen, so muß man zu dem Bolus von der Quecksilberpanacee und von dem Scammonium, von jedem vierzehn bis funfzehn, von den Gummi Gutte aber nur einen halben Gran nehmen. Bey schwachen, gegen die Purgirmittel sehr empfindlichen und leicht zu purgirenden Personen, wie auch bey Kindern muß die Dosis der Purganzen nach der Einsicht und Beurtheilungskraft des Arztes vermindert werden. In einem Falle, wo alle hier genannte Umstände bey einer Person zugegen waren, hat man nur sieben und einen halben Gran von der Quecksilberpanacee, eben so viel Scammonium und die nöthige Menge der Hyacinthenconfection gegeben, das Gummi Gutte aber ganz und

E 4 gar

gar weggelassen. Ueberdies theilte man diesen Bissen noch in zwei Theile, und gab ihn auf zweimal; als nemlich die eine Hälfte zwei Stunden nach dem Pulver, die andere aber drei Stunden darnach, weil die erstere fast gar nicht gewirkt hatte. Sobald der Kranke den hier beschriebenen Bolus genommen hat, muß er eine bis zwei Tassen grünen Thee nachtrinken, und wenn die Ausleerungen anfangen, muß man ihm von Zeit zu Zeit eine Tasse, und dieses so lange geben, bis der Bandwurm abgegangen ist. Nur erst nachdem dieses geschehen ist, darf der Patient eine gute Bouillon zu sich nehmen, und einige Zeit darauf kann man ihm wieder dergleichen oder ein wenig dünne Suppe geben. Er muß hernach eine mäßige Mittagsmahlzeit genießen und sich den ganzen Tag über so verhalten, wie man es, wenn man Medicin genommen hat, zu thun pflegt. Hat aber der Patient den Bissen zum Theil wieder weggebrochen, oder wird er, wenn er solchen vier Stunden bei sich behalten, noch nicht genug davon purgirt, so muß er von zwei Quentchen bis zu einer Unze Sedlizer- oder Englisches Purgirsalz nehmen, das man in einem Glase warmen Wasser aufgelöset hat. Gehet der Wurm nicht auf einmal und gleichsam in einem Klumpen ab, sondern er zieht sich nur nach und nach wie ein starker Faden heraus, wie solches, wenn derselbe in einem zähen Schleim sonderlich mit seinem Hals oder Kopf verwickelt ist oder an solchen anhänget, zu geschehen pfeget, so muß der Kranke ja nicht an dem Wurm

Wurm ziehen, (damit er solchen nicht abreißt) sondern ganz ruhig auf dem Nachstuhl sitzen bleiben, und nur schwachen Thee, der etwas warm ist, nachtrinken. Hiengie der Wurm lange Zeit zum Hintern heraus, ohne daß er völlig abgehen wollte, oder wirkt das Mittel nicht stark genug, so muß man dem Kranken Englisches oder Sedliger Salz auf die oben beschriebene Art geben und den Patienten so lange auf dem Nachstuhl bleiben lassen, bis der Wurm völlig abgehet. Zeigt sich der Wurm bis zur Zeit der Mittagsmahlzeit nicht, und hat der Kranke das Pulver und den Bolus nicht weggebrochen, so muß derselbe seine gewöhnliche Mittagsmahlzeit thun, weil doch zuweilen, obgleich selten, der Wurm noch des Nachmittags abgehet. Zeiget sich der Wurm an selbigem Tage gar nicht, welches fast nie geschiehet, als wenn das Pulver oder die Purganz gänzlich oder zum Theil weggebrochen worden ist, oder das Pulver überhaupt zu schwach gewirkt hat; so muß der Kranke eben eine solche Abendmahlzeit zu sich nehmen, wie er den Tag vorher genossen hat, und in allen Stücken auf eben die Art behandelt werden. Gehet endlich auch diese Nacht der Wurm nicht ab, so muß der Patient den Tag darauf, um die nehmliche Stunde als gestern, das Pulver von der Wurzel des Farnkrauts, zwei Stunden darauf aber anderthalb bis zwei Loth Englisches oder Sedliger Salz nehmen, und ist er im übrigen wie gestern zu behandeln. Zuweilen empfindet der Patient, wenn eben der Bandwurm abgehen will,

E 5

oder

oder ein wenig vorher, oder auch gleich, nachdem er eine starke Ausleerung gehabt hat, ein gewisses Brennen in der Gegend des Herzens, und es wandelt ihm eine Art von Schwachheit oder Besängstigung an. Man darf sich darüber gar nicht beunruhigen, da dieser Zufall sich bald wieder verliert. Der Patient muß nur ganz ruhig bleiben und man muß ihn etwas guten Weinessig in die Nase einziehen lassen. Gehet, ehe der Kranke die Purganz genommen hat, der Wurm durch die bloße Wirkung des Pulvers ab, so muß man ihm von dem für ihn zubereiteten Bissen, nur die Hälfte oder drei Viertel geben, oder ihn mit Sedliger oder Englischen Salze purgiren. Merkt man, wenn durch dieses Verfahren ein Bandwurm abgegangen ist, daß noch ein anderer zurücke geblieben, so muß man die hier angezeigten Mittel und das ganze Verfahren bey dem Kranken auf die nämliche Art wiederholen. Wenn man bey dem Gebrauch dieses Mittels gehörig verfähret, so schafft dasselbe binnen wenig Stunden gemeinlich die verlangte Hülfe. Die zu Untersuchung dieses Mittels beorderten Pariser Aerzte versichern, daß sie dasselbe bey fünf Personen versuchet hätten. Die Gattung des Bandwurmes, wider die eigentlich dieses Mittel und Behandlung dienen soll und die dadurch so geschwind abgeheth, ist derjenige, der nur ganz kurze Gelenke hat und *Taenia prima*. Plateri Prax. med. *Taenia prima* le Clerc Hist. des Vers Tab. V. f. 1. Tab. VI. f. 2. Tab. VII. f. 1. Tab. VIII. f. 1. 2. 4. *Taenia*

nia proprement dit Tenia à conduit. Solium à épine ou a nocuds. Andry des Vers. Taenia vulgaris (osculis lateralibus geminis) und Taenia lata (osculis lateralibus solitariis) Linn. System. Nat. Taenia à anneaux courts. Bonnet Mem. present. a l'Acad. des Scienc. T. I. Taenia acephela, und Taenia capitata Vogel de cognosc. et curandis c. h. affect. Hingegen ist diese Behandlung gegen diejenigen Bandwürmer, die lange Glieder haben, welche man gemeiniglich Kürbiskwürmer (vermes cucurbitinos) nennet, nicht so wirksam. Es ist diese Gattung Taenia secunda seu vermis cucurbitinus Plater. l. c. Lumbricus latus Tyson. Phil. Transact. 1683. no. 146. Solium sans epine. Andry l. c. Vermes cucurbitini Vallisnieri. Taenia secundi generis. le Clerc. l. c. Tab. I. A. und Tab. II. Taenia à anneaux longs. Bonnet. l. c. Taenia Solium osculis marginalibus solitariis Linn. l. c. Taenia cucurbitina Vogel l. c. Um diese Würmer gänzlich zu vertreiben, muß man die nemliche Behandlung öfterer oder weniger und in kürzerer oder längerer Zeit auf einander wiederholen, nachdem es die Beschaffenheit der Krankheit und der Zustand des Patienten erfordert. Einer von denenjenigen, ben welchen die Pariser Aerzte ihre Versuche anstellten, gab erst das drittemal Würmer von sich. Diese Aerzte versprechen in einer bald herauszugehenden ausführlichen Schrift noch mehrere Umstände von der Behandlung der Kranken, der Zubereitung der Arzneien, aus welchen dieses Mittel bestehet, und den man

mancherley Erfahrungen, die sie damit angestellt und den verschiedenen Gattungen des Bandwurms mitzutheilen. Dieser Aufsatz ist von denen zur Untersuchung dieses Mittels ernannten Commissarien den 15 Julius 1775 unterzeichnet. Daß alle Stücken dieses Mittels schon längst bey den Würmern und selbst bey dem Bandwurm empfohlen worden, ist bekannt. Nur ist zu wünschen, daß auch alle diejenigen, die solches ins künftige gegen diese Würmer gebrauchen, die Kennzeichen vorher gehörig überlegen mögen, welche die Gegenwart des Bandwurms zu erkennen geben, und auch die Dose nach der Beschaffenheit ihrer Patienten einrichten, damit durch ein so wirksames Mittel kein Schade verursachet wird.

§. 22.

Welchem Ingredienz in dem Nufferschen
Mittel der Abgang des Bandwurms
zuzuschreiben?

Es behaupten einige, daß der Gebrauch der Farnkrautwurzel in dem Nufferschen Mittel nicht den Abgang des Bandwurms bewirke, sondern solcher allein dem Purgierwißsen und sonderlich dem in demselben befindlichen Quecksilber zugeschrieben werden müsse, allein Blackburne, Arzt zu Durham, siehe dessen Bemerkungen über den Gebrauch des Nufferschen Mittels gegen den Bandwurm

wurm, die in einem Briefe enthalten, 'welchen
 Dr. Simmons seinen Account of the Tenia or
 loog tapeworm Lond. 1778 angehängt hat, ist
 nicht dieser Meinung und hält vielmehr den Ge-
 brauch der drastischen Purgirmittel für schädlich
 und gefährlich. In allen seinen von ihm ange-
 führten Fällen ist die Wirkung des Purgirbissens
 allemal sehr heftig gewesen, und, ob er gleich sehr
 wohl einseheth, daß, wenn der Wurm herausge-
 trieben werden soll, doch noch in den Därmen und
 auch, nachdem die Wurzel des Farnkrauts spe-
 cifisch auf den Wurm gewirkt hat, eine ziemlich
 starke Reizung erfordert werde, so haben ihn doch
 alle von ihm angestellte Beobachtungen auf die
 Meinung gebracht, daß, wenn das Pulver der
 Farnkrautswurzel eine specifische Wirkung gehabt
 hat, schon ein gelindes reizendes Mittel die ver-
 langte Reizung bewirken werde, und daß, wenn
 die Farnkrautwurzel nicht gehörig gewirkt hat,
 der bloße Purgirbissen den Wurm nicht abtreiben
 werde. Er beruft sich deshalb auf die in Genf an-
 gestellte Erfahrungen, als welche zeigen, daß ein
 aus dem Ricinusöl und der Manna verfertigter
 Saft eben die Wirkung leistet, welche der Pur-
 gierbissen bey dem Rufferschen Mittel hervorbringt.
 Es sind die Genfer Aerzte auf dieses hier gedach-
 te leichte Purgirmittel durch die schädlichen Wir-
 kungen gebracht worden, die der gedachte Purgier-
 bisßen verursacht hat. Ein Apotheker zu Durham
 hat einer Patientin ganzer drei Monate lang häufi-
 ge Quecksilberpurganzen von verschiedener Art ge-
 geben,

geben, die zwar viel Stücken von dem Bandwurm, deren Menge sich wohl auf drei oder mehrere Kannen belief, wegbrachten, allein doch die Zufälle nicht verminderten, und es verursachte die letzte Dosis, welche die Patientin einnahm, eine eben so starke, jedoch auch mit keiner Erleichterung verknüpfte Ausleerung, als die erste. Dr. Duncan zu Edinburg, siehe dessen Beobachtungen über die Wirkungen des Nüsserschen Mittels gegen den Bandwurm, hat dieses Mittel bey einer Frauensperson von ungefähr dreyßig Jahren, von welcher von Zeit zu Zeit Stücken des Bandwurms abgegangen waren, gebraucht. Es hatte sich dieselbe einer großen Menge von Mitteln verschiedener Art bedienet und es hatten auch wirklich einige dieser Arzneien große Stücke des Bandwurms abgeführt, jedoch aber keine völlige Heilung hervorgebracht. Im September des Jahres 1777 kam endlich diese Person zu der Armenpflege in Edinburg und suchte daselbst Hilfe. Duncan verordnete, daß sie des Morgens frühe um sieben Uhr ein Quentchen von dem Pulver der Farnkrautwurzel und so dann eine Latwerge nehmen sollte, die aus drei Gran Calomel, eben so viel Gummi Gutte und anderthalb Unzen Weinsäure bestand. Die Patientin sollte solche vier Stunden nach dem Gebrauch des Farnkrautpulvers anfangen und davon von Zeit zu Zeit so lange etwas nehmen, bis ein Purgiren erfolgte. Die Folge hiervon war, daß verschiedene Stücke des breiten Bandwurms von ihr abgiengen. Nach einigen wenigen Tagen gab

Dun-

Duncan der Patientin eine zweite Dose von dem Pulver der Farnkrautwurzel und die Purganz darauf, allein es wurde dadurch kein Stück des Wurms weiter abgeführt. Es sind nunmehr zwar nur einige Monate verflossen, seitdem dieses geschehen ist, allein die gewesene Kranke ist doch noch immer von allen Zufällen frey, die sonst der Bandwurm bey ihr hervorbrachte, und es ist auch seitdem, so viel man bemerken können, nicht das geringste Stück mehr davon abgegangen. D. Osilvie zu Gortfor in Schottland gab einem mit dem Bandwurm behafteten Patienten früh Morgens zwei Oventchen von dem Pulver der Farnkrautwurzel und vier Stunden darauf einen Bißen mit einem halben Oventchen Jalappenwurzel und zehn Gran Calomei. Dieses brachte zwar das erstemal nicht die geringste Wirkung hervor, allein, da man einige Tage darauf das Mittel auf die vorige Art wiederholte, so gieng ein Bandwurm ab, der dem Anschein nach lebendig und anderthalb Ellen lang war. Dr. Simmons merkt in der Vorrede zu der Schrift, aus welcher diese Bemerkungen genommen, an, daß der Gebrauch des Klistiers vor dem Pulver der Farnkrautwurzel nothwendig vorhergehen müsse, weil sonst der Wurm nicht ganz, sondern stückweise abgieng. In Ansehung der von Dr. Blackburne vorgeschlagenen gelinden Purgirmittel behauptete er: daß bey dem breiten Bandwurme (*Taenia lata*), wenn solcher ganz ausgeführt werden soll, sonderlich, wenn derselbe von einer beträchtlichen Länge ist, die ganze Muffersche

ferfche Verordnung befolget und ein draſtiſches Purgirmittel gegeben werden müſſe. Von der Taenia cucurbitina aber, deren Glieder ſich ſo leicht von einander abſondern, bewirkt man ſelten eine Heilung, woferne der Patient nicht mehr als eine Dose der Farnkrautwurzel genommen hat. In dieſem Falle wird daher wahrſcheinlicher Weiſe der Gebrauch des Ricinusöls und der Manna oder eines andern gelinden Purgirmittels, wenn ſolche auf die von Blackburne empfohlne Art gebraucht werden, gute Wirkungen leiſten.

ſ. 23.

Wirkungen des Ruſſerſchen Mittels wider den Bandwurm.

Cuſſon, der jüngere, Arzt zu Montpellier, hat bemerkt *), daß das Ruſſerſche Mittel bei vielen Patienten viele und heftige Leibſchmerzen erregt, auch ſogar bei einer Perſon, die eine ziemlich ſtarke Leibesbeſchaffenheit gehabt, ungeachtet man daſelbe in kleinen Doſen gegeben und der Patient noch dazu einen Theil davon weggebrochen hatte. Herr Bojet, ein Arzt der Pariſer Fakultät, ſah, daß das Ruſſerſche Mittel einem Patienten ohne Nutzen viel Schmerzen erregte, bei dem doch der Gebrauch des ſüßen Weins und der Limonade viel Stücken von einem Bandwurme abtrieb. Siehe das Journal de Médec. Tom. LIV. vom Jahr 170. Der Ruſſiſche Kaiſerliche Leibarzt und Collegen-

*) Rozier Journal. de Phyſique Fevrier 1783. p. 133.

egienrath Weickard fñhret in dem ersten Bände seiner vermischten medicinischen Schriften S. 71 u. f. einige Beispiele an, wo zwar nach dem Nusserschen Mittel der Bandwurm abgegangen, aber allemal wiedergekommen ist, wo er durch zweimaligen Gebrauch dieses Mittels nicht abgetrieben worden, und wo wider Vermuten ein Bandwurm weggegangen, ohne daß man dagegen was gebraucht hat. Einer Jägersfrau hat dieser verdienstvolle Leibarzt einen guten Theil ihres Bandwurms durch andere Mittel abgetrieben. Nun nahm sie das Nussersche Mittel ohne Wirkung, ob sie gleich vom Purgiren heftig angegriffen wurde. Sie wiederholte es alsbald, aber ohne Wirkung, und solches das drittemal zu nehmen, konnte sie nicht bewogen werden, unterdessen war noch ein Bandwurm bey ihr, denn er verursachte ihr oft Ohnmachten, Unordnung in der Monatszeit, Ueblichkeit, Kopfsweh, manchmal Verwirrung, dicken Leib, Schmerzen und andere üble Zufälle, aber seit einiger Zeit hat sie wieder einen guten Theil davon von ohngefähr oder auf andere Arzneien verloren. Einmal mußte diese Frau früh und Abends ein Pulver aus einem halben Quentchen Farnkrautwurzel und drei Gran Gummigutte nehmen. Sie trank Wasser, welches mit Vitriolspiritus und Veilchenast gesäuert war oder mineralisches Stahlwasser darauf. Hierauf war viel vom Bandwurme abgegangen. Ein andermal hatte sie drei Tage lang täglich zweimal Zinnseil mit gebrannten Hirschhorn und Bermuthconserve

§

genom.

genommen, worauf sie den vierten Tag mit Jalappenwurzel, Diagnydium und versüßten Quecksilber purgiret wurde. Auf die Purganzen wurde allezeit kaltes Wasser getrunken. In dem ersten Stücke des dritten Bandes der Berlinischen Sammlungen Seite 109 steht eine Erfahrung, da von einem Kinde, welches etwa im fünften Jahre seines Alters und von seiner Kindheit an ungesund, wenig gewachsen gewesen und bey einer schweren Sprache einen blöden Verstand verrathen, nachdem es sich stark in Brantwein betrunken, ein etliche Ellen langer Bandwurm gegangen, worauf das Kind besser reden gelernet und mehrern Verstand gezeigt. Ein gewisser Verfasser, der sich in dem dritten Jahrgange neuer Mannichfaltigkeiten S. 599 u. f. A-Z unterschrieben, scheint nicht viel von dem Nufferischen Mittel wider den Bandwurm zu halten. Denn, sagt er, dieses, da es oft geschiehet, daß der Bandwurm das folgende Jahr noch einmal muß abgetrieben werden, wofern ein Stückgen davon zurückgeblieben, gereicht gar nicht zur Empfehlung dieses Mittels; denn 1) wäre er ganz weg gewesen, so könnte er nicht wieder wachsen, 2) wenn dieses Mittel den Bandwurm zum erstenmal nicht gleich und mit einmal zerstöret, warum sollte es denn solches nach einem Jahre so gewiß thun, wenn er schon wieder so lang gewachsen, als er im vorigen Jahre gewesen? 3) wenn die besten, sichersten und zugleich stärksten Mittel dieses nicht in einer Dose thun, wie sollte die geheime Zusammensetzung eines Wund-

Wundarztes, dergleichen das Nussersche Mittel ist, solches ohne andern Schaden leisten können? Es ist wenigstens gar nicht wahrscheinlich und Tissor, ein Mann ohne Eigennutz und Vorurtheile, führet es in seinen Epist. medico-pract. als ein unzureichendes Mittel an. Man gebe aber auch die besten, die zuverlässigsten Mittel an, und lehre uns die Krankheit nicht recht genau kennen, was für unzählbarer Irrthum und unnennbarer Schaden ist nicht schon dadurch geschehen? Warum soll man eben allemal so lange warten, ehe man ein Mittel wider den Bandwurm gebraucht, bis man durch sichtbare abgehende Stücke von seiner Gegenwart überzeugt wird und alle Martern und Quaalen, welche er im Verborgenen verursacht, ohne Hilfe aushalten? Der Bandwurm, es sey der Solitaire oder Eucurbitinus, hat alle Anzeigen mit andern Bauchwürmern gemein, die bekannt genug sind; das aber hat er noch Besonderes und Unterscheidendes, daß er in der Gegend um den Nabel, ausser andern Schmerzen, auch die Empfindung eines Saugens macht. Das beste Mittel ihn zu beruhigen ist ganz kaltes Wasser. Wer ihn aber los seyn will, dem verordnet der erwähnte Herr Verfasser folgende Pillen:

℞. Mercurii dulcis rite	Nimm recht gut präpa-
praepar.	virtes verflüßtes
Sulphur. antimonii	Quecksilber
aurati vltimae	güldenem Spiesglas-
praecipit,	schwefel von der
§ 2	Extract

Extracti panchym.
Crollii

Asae foetidae ana
quantum placent.

M. f. pilulae pondere
grani unius et dimidii,
obducantur foliis ar-
genti.

lehtërn Präcipi-
tation

Crolls Extractum
panchymagogum

stinkende Asa, von je-
dem gleich viel, so
viel man nehmen
will,

mische es und mache
daraus Pillen, andert-
halb Gran schwer.

Von diesen Pillen werden des Morgens nüchtern vier Stück auf beliebige Art genommen und täg-lich so lange mit zwei Stücken gestiegen, bis sie drei bis viermal laxiren. Wenn es angreift, der kann nach Belieben einen oder den andern Tag überschlagen. Wenn hiermit eine Zeitlang fortgefahren wird, so kann man nach der Versicherung erwähnten Herrn Verfassers gewiß seyn, daß alle Arten von Würmern, nämlich im Unterleibe, ihren Wohnplatz verlassen müssen. Mit diesem Mittel ist es ihm noch nie fehlgeschlagen. Wenn aber dieses öftere Laxiren zu beschwerlich ist, der thue es nur ein oder zweimal und gebrauche eine Zeitlang die Chinarinde, welche ein vorzügliches Mittel wider die Würmer ist S. 861. Nach einer Bemerkung, die Herr Turgott, ehemaliger französischer Staatsminister, bekannt gemacht hat scheint es, daß die fallende Sucht bey der Frau, von welcher in seiner Beobachtung die Rede ist, blos dem Gebrauch des Nufferschen Mittels zuge-

zugeschrieben werden muß, welches die Kranke gegen den Bandwurm genommen hatte, weil dieselbe vorher nie dieser Krankheit unterworfen gewesen war. (siehe das Journal de Médecine Tom. XLVI 1776.) Nach andern Beobachtungen hat das Rufferische Mittel wider den Bandwurm öfters nichts geholfen.

§. 24.

Andere Mittel wider den Bandwurm.

Man kann die Behandlungsart des Bandwurms unter zwei Klassen bringen, deren eine man mit dem Namen der starken Methode, so, wie die andere mit dem Namen der gelinden Methode belegen kann. Die erste Methode besteht aus sehr wirksamen und drastischen Purgirmitteln, die entweder alleine oder mit Wurmmitteln auf verschiedene Art verbunden gegeben werden, die zweite aus gelinden purgirenden und wurmtreibenden Mitteln. Zu der ersten Methode gehören die Coloquinten, das Gummi Gutte, das Scammonium, der Aurin, die Wolfsmilch, der mineralische Turbith u. d. m. zu der andern Klasse die Rhabarber, Sennesblätter, Jalappenwurzel, das süße Mandelöl, das Baumöl, Nußöl, das Rautenöl, das Castor- oder Ricinusöl u. s. w. Unter den verschiedenen specifischen wirksamen Mitteln wider den Bandwurm, deren Erfinder sich durch die Bekanntmachung derselben einen Ruhm erworben

ben haben und die man noch heut zu Tage als die wirksamsten Mittel angesehen hat, muß man das bisher geheim gehaltene **Waglersche** oder vielmehr **Cloßiusche** und **Herrenschwandsche** Mittel gegen den Bandwurm rechnen. Der ächte Arzt von alten Schrot und Korn **Cloßius** hat, außer vielen großen Verdiensten, auch dieses, daß er das schreckliche Uebel des Bandwurms nicht allein zu bekämpfen gewußt, sondern daß er auch so uneigennützig genug gewesen ist, dieses unfehlbare Heilmittel manchem seiner Freunde zu entdecken. Sein **Bussenfreund**, **Zimmermann** in **Hannover**, und der **seel. Leibarzt Wagler**, waren wohl die ersten, denen er sein Geheimniß mittheilte. **Wagler** hat sich wohl am mehresten bemüht, dieses Mittel bekannter zu machen, weil ihm die mehresten Gelegenheiten zur Anwendung desselben aufstießen, so, daß es endlich unter dem **Waglerischen** Namen gegen den Bandwurm an vielen Orten bekannt war, auch selbst dem **Herrn Hofrath Fritze** hat es **Herr Wagler** vor sieben Jahren überschickt und es hat das Seinige vollkommen geleistet. Aus edler Gewissenhaftigkeit hielt **Wagler** die Bekanntmachung der Zusammensetzung dieses Medikaments selbst gegen seine Vertraute zurück, weil er seinem Freunde die Verschwiegenheit feierlich zugesagt hatte. Endlich erhielt **Herr Hofrath Fritze** seit kurzen die ächte Zusammensetzung dieses Mittels aus sichern Händen und freuete sich, daß er mit guten Gewissen dem preßhaften Publicum es mittheilen darf,

denn

denn, sagt er, gegen das Nufferische Mittel empört sich aller Geschmack, und der Erfolg davon ist sowohl in seiner Erfahrung als durch vielfältige andere Versuche höchst ungewiß ausgefallen, und die Entdeckung davon verdiente die Königliche Belohnung nicht, die man überdem erschlichen hatte. Um mancher Mißbräuche willen hat er zur Bekanntmachung des **Cloßiuschen** Bandwurmmitteis die Sprache der Gelehrten gewählt. Hier folgt dasselbe:

Rec. mercurii dulcis rite praeparati grana XII
conchar. sine igne praepar. scrupulum unum
M. S. No. I.

R. olei amygdal. dulc. $\mathfrak{z}$.

S. No. 2.

R. gummi gutte grana XXXVI.

pulv. cardui benedicti scrupulum unum
rad. angelicae

March. epilept. aa grana VIII

M. dividatur in 3 partes aequales.

S. No. 3.

Aeger post coenam levissimam sumit pulverem
No. 1. ex aqua frigida.

Post horam dimidiam sumit remedium No. 2.

Altero mane sumit unum ex pulveribus No. 3.
in lecto vel extra lectum. Hic pulvis ple-
rumque bis vomitum creat et totidem deie-
ctiones alvinas.

Post singulos vomitus forbillatur vasculum The-
ae vel infusi cardui benedicti.

Bihorrio post, quam primus pulvis sumtus est, examinantur excrementa; si nondum expulsa est taenia, alter pulvis eadem methodo sumitur. Si nec hic pulvis expulsit, post duas horas cum dimidia tertius sumitur, taeniam certissime expulsurus.

Das Herrendschwandsche Wurmpulver bestehet aus der Wurzel des männlichen Farnkrauts von funfzehn bis dreißig Gran, Gummi Gutte von einem bis fünf Gran und aus Aurin von fünf bis zwölf Gran. Man theilet dieses alles in drei Dosen ab, und giebt, nachdem man ein Purgirmittel von zehn Gran versüßten Quecksilber und eben so viel Diagnidium vorher verordnet hat, eine Dose von diesem Pulver. Gewöhnlicher Weise erregt solche Erbrechen und Purgieren, nach zwei Stunden aber giebt man eine zweite, die stark purgiret und den Wurm abtreibt. Ist die zweite Dose ohne Wirkung, so giebt man in zwei Stunden wieder eine dritte, die fast immer die Heraustreibung des Bandwurms bewirkt. Statt des männlichen Farnkrauts *Polypodium filix mas* Linn. giebt man zuweilen, aber mit Unrecht, das *Polypodium aculeatum*, das *Polypodium filix foemina* und *Pteris aquilina* Linn. Diese letzte Pflanze, welche das weibliche Farnkraut ist, hat zwar im Grunde fast die nämliche Eigenschaft und Kräfte als das männliche Farnkraut hat, ist aber etwas schwächer als dieses. Das Pouteausche Mittel wider den Bandwurm ist das Nuffersche, denn die Frau Nuffer hat ihr Mittel dem Wundarzte zu Lion, Pou

Pouteau, verkauft, siehe Seite 68, wiewohl der Herausgeber der Schriften des Sauvages (Chefs-d'oeuvres de Mr. de Sauvages) nach den Versuchen, die er an Hunden angestellt hat, welche den Bandwurm hatten, die kleine Wolfsmilch (*Euphorbia exigua* Linn.) für den vornehmsten Bestandtheil des Pouteauischen Mittels hält und behauptet, Pouteau habe solches von einem Schweizer gekauft, der es dadurch von ungefähr kennen lernte, daß ein Hund, der von dieser Pflanze fraß, einen Bandwurm von sich gab.

§. 25.

Noch andere Mittel wider den Bandwurm.

Dioscorides (Mater. medic. Lib. XVI. cap. CLXIII.) empfiehlt gegen den Bandwurm eine halbe Unze von der Wurzel des Farnkrauts mit vierzig Gran Scammonium oder der schwarzen Nießwurz; er verlangt aber durchaus, daß der Patient vor dem Gebrauch dieser Mittel sich noch des Knochens bedienen soll. — Plater empfiehlt Pillen aus der Aloe, der Enzianwurzel, dem Diagyridium und dem Saft von Wermuth. — De Lilla bediente sich des Extracts von der schwarzen Nießwurzel, welches er mit dem Eisenvitriol verband. — Werlhof und Kalt Schmied hielten viel auf ein Mittel, das aus vier Unzen Jalapp, zwei Unzen Safforsaamen (*Graine de Perroquet*), einer halben Unze ausgesuchten Scammonium und zwei

Oventchen Gummi Gutte bestand, die mit drei Nösel Weingeist digeriret wurden, welchen man vorher über Citronenschaalen oder ein anderes ähnliches Mittel abgezogen hatte. — Das Gummi Gutte wird von Visser (siehe dessen Ess. ant observat) als eins der sichersten Mittel wider den Bandwurm angesehen. — Rosenstein rühmt sehr gewisse Pillen, die aus dem Extract von Rheinfarren, der stinkenden Asa, dem Wurmsaamen, von jedem 36 Gran, Eisenvitriol zwölf Gran und so viel Honig verfertiget sind, als nöthig ist daraus Granpillen zu nehmen, von denen er alle drei Stunden zehn Stück machen läßt. Er empfiehlt auch ein Pulver aus anderthalb Oventchen Steinkohlen und eben so viel Schießpulver und sechs Gran gestoßenen Pfeffer. Dieses wird in drei gleiche Dosen abgetheilt, die er drei Tage hinter einander in einer kleinen Dosis von Brantwein nehmen läßt. Den fünften oder sechsten Tag setzt er noch etwas Jalappe darzu, wenn dieses Mittel vorher nicht allzuheftig gewirkt. — Niter und nach ihm van Swieten bemerkten sehr gute Wirkungen von einer Mischung von zwölf Gran Scammonium, sechs Gran Jalappe und zwei Gran mineralischen Turbith, woraus man mit Weingeist fünf Bissen machte, die der Patient auf zweimal nehmen mußte. — Das Bergöhl und der Terpenthin, von zwanzig Tropfen bis zu einem halben Oventchen, sind nach Haselqvists Versicherung (siehe dessen Reisen nach Palästina) eines von den wirksamsten Mitteln dieser Art, und das einzige, dessen

denen sich die Einwohner von Biärnerborg gegen
 den Bandwurm bedienen. — In Westbottmien
 pflegt das Volk sieben Tage nach einander des
 Morgens nüchtern eine Mischung von gleichen Thei-
 len Milch und Theer zu nehmen. — Murray
 theilt in seiner *Materia medica* aus der schwedi-
 schen Hausapotheke von Darelus, die Formel von
 einem Elixir mit, das aus dem rothen Enzian,
 dem stinkenden Asand oder der Myrrhe, dem Cam-
 pher, trocknen Pomeranzenschaalen, dem Bie-
 bergeil, dem Extract von der Aloe und dem Sa-
 fran, von jedem ein Quentchen, bestehet. Alles
 dieses wird zusammengestoßen und sechs oder sieben
 Tage in fünf Pfund Weingeist und zwei Pfund
 Portugiesischen Wein digeriret. Es erzählt auch
 Rosenstein in den schwedischen Abhandlungen auf
 das Jahr 1741, daß ein Mann wirklich von dem
 Bandwurm durch dieses Elixir befreuet worden, und
 daß von einem Kinde, dem man etwas von diesem
 Elixir zum Schwitzen in einer starken Dosis Bran-
 terwein eingegeben hätte, plötzlich ein großes Stück
 von einem Bandwurm abgegangen sey. Eben die-
 ser Arzt trieb von einer Dame einen ganzen Band-
 wurm dadurch ab, daß er ihr Spaawasser trinken
 und ganzen Knoblauch essen ließ. Einige Berli-
 ner Aerzte (man sehe die Berliner Sammlungen)
 sahen von einem künstlichen mineralischen Wasser,
 das einen vitriolisirten Weinstein und Eisenvitriol
 enthält, ingleichen von dem in einer sehr starken
 Menge getrunkenen Wein sehr gute Wirkungen
 gegen den Bandwurm. — Andere Aerzte bedienen
 sich

sich zu eben dieser Absicht der Abkochung der Wurzel des männlichen Farnkrauts zu zwei Unzen und einer kleinen Hand voll Süßholz, die man mit einer Kanne Wasser bis auf ein Mäsel einkochet, und worzwischen man von Zeit zu Zeit zwölf Gran von den Pillen des Pontius nehmen läßt. — **Dieussens** bediente sich einer Mischung, die aus einem Oventchen Vermuthsalz oder zwei Scrupeln Weinssteinsalz, acht bis zwölf Gran Gummi Gutte und zwei Unzen Manna bestand. Er ließ aber den Abend vorher noch drei Löffel voll Nußöl und einen Löffel voll Kautenöl dazu thun. Die Aerzte zu Montpellier **Sargeon** und **Penisson** haben sich dieses Mittels auch mit Nutzen bedienet, und es hat der letztere dadurch einen Bandwurm von derjenigen Art, deren Glieder Kürbiskernen ähnlich sind, abgetrieben. — Der Frenherr von **Stoerck** schlägt zu der Abtreibung des Bandwurms eine Mischung aus dem Polychrestsalze, dem Pulver von der Jalappe, der Wurzel von dem großen Baldrian und dem Meerzwiebel-saft vor. **Richard** (siehe dessen Manière de connoitre et de traiter les maladies, qui attaquent le peuple) hat sich gegen den Bandwurm mit guten Nutzen eines Bissens bedient, der aus zehn Gran Gummi Gutte, drei Coloquintenkerne, einer bitteren Mandel und so viel Vermuthsfrup bestand, als nöthig war, dieses alles zu einem Bissen zu machen. Der Patient nahm diesen auf zweimal, und wiederholte ihn alle acht Tage so lange, bis der Bandwurm dadurch abgetrieben worden war. —

Das

Das specifische Mittel des Herrn Rougeres gegen den Bandwurm (siehe das Journal de Médecine 1766. Tom. XXIV.) bestehet in einem Purgiertrank, der aus zwei Oventchen Sennesblättern, einem halben Oventchen Wurmsaamen und eben so viel Rhabarber bereitet wird, und zu dem man, nachdem er durchgeseiget worden, funfzehn Gran Weisteinsalz sezet. Er giebt, nachdem der Patient diesen Trank genommen hat, zwei Bissen darauf, von dem der eine aus einem Scrupel versüßten Quecksilber, eben so viel Rhabarber, zwölf Gran von dem Diagrndium und einer zureichenden Menge des Vermuthssyrups zusammen gesetzt ist. Der andere aber wird aus einem Scrupel versüßten Quecksilber, einem halben Scrupel von dem Diagrndium, einem Scrupel von der männlichen Farnkrautwurzel und eben so viel von der Rinde des Maulbeerbaums mit einer hinreichenden Menge von dem zusammen gesetzten Syrup des Lerchenschwamms verfertiget.

Ein anderes Mittel dieser Art, welches Rathier in eben diesem Journal de Médecine Tom. XXVIII. 1768 mittheilet, bestehet aus zwei Bissen, davon der Patient früh und Abends einen nimmt. Sie sind aus zwanzig Gran von dem Sadebaum, funfzehn Gran von dem Saamen der Raute und zehn Gran versüßten Quecksilber zusammengesetzt, mit welchen Dingen man noch so viel von dem Pfirschen-Syrup vermischt, als nöthig ist, daraus einen Bissen zu machen. Eine halbe Stunde nach jedem Bissen nimmt der Patient ein Glas Wein,

Wein, welches vorher 2 Stunden lang über zwanzig Pfirschkernen gestanden hat. — Laborde (siehe das Journal de Médecine 1769. Tom. XXXI.) läßt den Patienten nach dem Neumond drei Tage nach einander einen Bißen nehmen, der aus acht Gran Aloe, drei Gran von den Trochiscis Alhandal, zehn Gran versüßten Quecksilber und eben so viel von den Trochiscen von der Myrthe und etwas Pfirschen syrup bestehet. — Dabey muß der Patient noch die Abkochung von Portulac und der Wurzel des Farnkrauts trinken. — **Las gene** läßt (siehe das Journal de Médecine 1776. Tom. XLV.) den Patienten den einen Abend ein Klystier von der Abkochung von fetten Feigen geben und des andern Morgens früh nüchtern einen Bißen nehmen, der aus einem Oventchen von dem kleinen Baldrian und zwanzig Gran frisch gepulverten und gebrannten Everschaalen zusammengezetzt ist. Den vierten Tag purgiert der Patient mit einem Bißen, der aus zehn Gran versüßten Quecksilber, vier Gran von der Quecksilber Panacee, zwölf Gran geschwefelten Diagenidium und zwanzig Gran verkalkten und gepulverten Everschaalen bestehet, die mit einer solchen Menge von dem Pfirschen Syrup vermischt sind, als zur Bereitung des Bißens erfordert wird. Zwei Stunden, nachdem der Kranke diesen Bißen genommen hat, muß er eine Pilsane trinken, die aus einer halben Unze Sennesblätter und acht Gran Weinstein Salz mit zwei Unzen gemeinen Wasser abgekocht ist. Am Abend aber muß er das Klystier wieder-

wiederholen. Dieser Schriftsteller giebt auch noch den Rath, bey starken und solchen Personen, bey denen man Kennzeichen einer schlechten Beschaffenheit der Säfte wahrnimmt, den Anfang der Heilung mit einem Brechmittel zu machen. Das wurmtreibende Pulver muß gewöhnlicher Weise drei Tage hinter einander wiederholt und die Purganz hernach gegeben werden. Das hier angegebene Verhältniß der Bestandtheile dieser Arzneien ist dasjenige, welches für einen Erwachsenen sich schickt, man muß aber dieses Verhältniß nach Beschaffenheit des Alters und der übrigen Umstände des Patienten abändern. Es hat sich auch dieses Mittels wirklich ein Arzt, Namens Martin (siehe die Gazette de Santé 1781. n. 50.) mit gutem Erfolg bey einer Person bedient, die den Bandwurm mit Kürbiskernen ähnlichen Gliedern hatte; doch ließ selbiger statt des Klostiers aus setten Feigen dem Kranken eins geben, das aus einem Aufguß von den Sennesblättern mit Weinsteinsalz bereitet war. Die Wittwe Nuffer in der Schweiz gebrauchte bey Personen, die diese letzte Art des Bandwurms und eine sehr starke Leibesbeschaffenheit hatten, gewisse Pillen, die aus einem Oventchen von dem Extract von der schwarzen Nieswurzel und eben so viel von dem Diagrædium, einem Scrupel Kermes und eben so viel von den Ricinuskörnern und anderthalb Oventchen Gummi Gutte bestanden. Sie ließ alle diese Dinge mit einander gut vermischen und daraus Pillen zu vier

Gran

Gran machen. *Cusson* *) der jüngere, Arzt zu Montpellier, hat einen Quacksalber gekannt, welcher vorgab, ein untrügliches Mittel gegen den Bandwurm zu besitzen. Dieses bestand aus der Wurzel von dem männlichen Farnkraute, dem Corsicanischen Wurmmoos (*Helminthochorton*) und der Florentinischen Beilschenwurzel, von jedem ein Quentchen, der Wurzel von Lauch eine Hand voll und zwei Löffel Honig. Er ließ diese Dinge alle in acht Unzen Wasser und zwar bis auf die Hälfte einkochen, seigte es sodann durch und ließ es den Patienten auf einmal trinken, dem er vorher ein oder zwei Purganzen gegeben hatte. —

Herr *Renaud* giebt Pulver von der Wurzel des männlichen Farnkrauts viele Tage hinter einander und hierauf Bissen, die aus dem versüßten Quecksilber, der Jalappe und Rhabarber bestehen. Daben läßt er den Kranken statt des gewöhnlichen Getränkes die Abkochung von der Wurzel des Maulbeerbaums trinken. Auch läßt er den Kranken den Abend vorher, ehe er mit dem Pulver aus der Farnkrautwurzel anfängt, ein Klystier nehmen. Die Dosis des Pulvers selbst ist von einem Quentchen, und der Patient nimmt fünf Tage hinter einander früh nüchtern dergleichen, worauf man damit die obgedachten Bissen verbindet. Man sehe die *Memoires de la Societé Royale de Medecine* année 1776. p. 280. der *Histoire*.

Was

*) praktische Bemerkungen in *Rozier Journal de Physique*, *Fevrier*. 1783. p. 133. u. f.

Was die leichten und gelinden Arten der spezifischen Mittel anbelangt, so will ich hier nur vornehmlich einiger Erwähnung thun, ob ich gleich noch viele andere anführen könnte. — Unter diese letztern gehöret der Bißen, dessen Mead und Alston sich bedienten und der aus gleichen Theilen geseilten Zinn und rothen Corallen bestehet, die fein gepulvert und in der Conserve von Meerwermuth gegeben werden. Von dieser Mischung mußte der Patient täglich zweimal ein Quentchen nehmen. — Lewis sah guten Nutzen von einem Pulver aus Zinn, mineralischen Aethiops und Zucker, und Marteau von einer Mischung aus Meerzwiebel-saft und dem Oel von süßen Mandeln. — Raymond versichert, er habe den Bandwurm öfters durch große Dosen von Baumöl und süßen Mandelöl abgetrieben, woben er die Wurzel von dem so genannten weiblichen Maulbeerbaum in Pulver zu zwei Quentchen auf einmal gab. — Ein Mittel, das aus Brechmitteln und Purgiermitteln zugleich bestand, trieb, wie Goulard versichert, von einem Mann von fünf und vierzig Jahren einen Bandwurm ab, der sechs Fuß lang war. Man sehe das Journal de Médec. Tom. V vom Jahr 1756. Von zwei andern Patienten brachte ein Purgiermittel den Abgang eines Bandwurms und eines Stück eines Bandwurms von 10 bis 12 Fuß zuwege. Siehe Tom. XXIX. 1768 der nemlichen Schrift und die Mem. de la Societ. royale de Montpellier Tom. I. p. 116. der Histoire. und eben das geschah auch durch den Gebrauch der Wasser von Balaruc und zu Camares.

G

Alle

Alle hier gedachten Mittel werden aber, meines Erachtens, von drei andern übertroffen, deren Wirkungen so beschaffen sind, daß sie, wie ich glaube, mit Recht das Vertrauen der Aerzte verdienen, und also auch zu fernern Versuchen zu empfehlen sind. Das erste derselben ist dasjenige, welches Herr Lachapelle bekannt gemacht hat, und von dem man weiß, daß es aus Nussöl bestehet, welches man mit Allikantenwein vermischet. Dieser Arzt ließ dem Kranken frühmorgens nüchtern fünf Unzen Nussöl, und drittelhalb Stunden darauf vier Unzen Allikantenwein nehmen. Er fuhr mit diesem Mittel bis zu dem Abgang des Bandwurms fort, der gewöhnlicherweise nach einem zwölf bis funfzehntägigen Gebrauch des Mittels abgehet. Er erwähnt in dem Journal de Méd. Tom. VI. auf das Jahr 1757. einer Frauensperson, bey welcher der Wurm binnen zwölf Tagen, und eines Mannes, bey welchem er nach funfzehn Tagen abgieng. — Binet trieb (siehe das Journal de Médec. 1761.) durch diese Methode von einer schwangern Frau einen Bandwurm binnen dreizehn Tagen ab. Er bemerkt, daß das Nussöl Ekel erregt, den aber der Allikantenwein im Augenblick wieder vertreibt. Man muß daher in solchen Fällen den Wein dem Patienten viel eher nehmen lassen, als es Lachapelle will. Zuweilen ist es sogar nützlich, den Patienten den Wein gleich nach dem Oele zu geben, oder auch den Kranken das destillirte Wasser oder den Saft von der Münze nehmen zu lassen. Dieses letztere Mittel hat zuweilen einen Ekel vertrieben, den das Nussöl erregt

erregt hatte, und den man durch mehrere der besten Mittel nicht hatte heben können. Auch Beauves (siehe das Journal de Méd. Tom I. VI. auf das Jahr 1781.) hat gesehen, daß das Mittel des Herrn Lachapelle binnen vier und zwanzig Stunden schon seine Wirkung leistete und drei Ellen von dem Bandwurm mit Kürbiskernartigen Gliedern abtrieb.

Das zweite gute und bewährte Mittel wider den Bandwurm ist das Mittel des Herrn Odier, das aus der Wurzel von dem männlichen Farnkraut und dem Ricinusöl besteht. Dieser Arzt läßt bloß ein bis zwei Quentchen von der Wurzel des männlichen Farnkrauts im Pulver, und so gleich, oder einige Stunden darauf zwei bis drei Unzen von dem Öl von dem Ricinus nehmen. Er fährt mit dem Gebrauch dieser Mittel so lange fort, bis der Wurm von dem Patienten abgegangen ist. Cusson *) hat in allen ihm vorgekommenen Fällen bemerkt, daß, wenn man die Wurzel des männlichen Farnkrauts mit dem Corsikanischen Corallenmoos und dem Öl des Ricinus verbindet, man hierdurch ein weit gewisseres Mittel erhält. Er pflegt daher auch des Morgens früh nüchtern von einem halben bis ganzen Quentchen von der Wurzel des Farnkrauts und eben so viel von dem Corsikanischen Corallenmoos in Pulver in einem schicklichen Wasser zu geben. Gleich darauf, oder noch besser, zwei Stunden darnach läßt er zwei bis drei Unzen von dem Ricinusöl in

G 2

einem

*) in praktischen Bemerkungen in Rozier Journal de Pharmacie Février 1783.

einem halben Glas Waſer mit etwas Zucker und einem Löffel deſtillirten Waſer von der Münze nehmen. Mit dieſem Mittel fährt er täglich ſo lange fort, biß der Bandwurm abgehet, welches zuweilen am zweiten oder dritten (welches letztere er ſelbſt geſehen) zuweilen aber auch erſt am ſechſten oder ſiebenden Tage, oder noch ſpäter geſchiehet. Die hier beſchriebene Methode iſt deſto ſchätzbarer, da ſie ſowohl gegen den gewöhnlichen Bandwurm, als auch gegen die Art mit den Kürbiſternartigen Gliedern gleich wirksam iſt.

Man hat nach der Nachricht, die Canvane in ſeiner Schrift von dem Del des Ricinus, die Lachapelle aus dem Engliſchen überſetzt hat, davon giebt, zwei verſchiedene Arten, das Del des Ricinus, das man auch Caſtoröl oder oleum palmae Chriſti zu nennen pfleget, aus den Körnern oder Saamen herauszuziehen. Die erſte, welche auch die beſte iſt, beſtehet darinnen, daß man die Körner vom Ricinus (*Ricinus foliis peltatis, subpalmatis* Linn.), nachdem man ihnen das Häutgen abgezogen hat, mit dem ſie bedeckt ſind, in einem ſteinernen Mörſer ſtoſet oder in einer Mühle mahlet; man wickelt hierauf dieſe Maſſe, nachdem man ſie biß auf einen gewiſſen Grad bey einer gelinden Wärme eingetrocknet hat, in einen neuen und ſtarken Sack ein, und preßt ſodann zwiſchen zwei eiſernen Platten das Del heraus. — Bey der zweiten Art kocht man die Körner, von denen man die Schaaſe abgezogen und ſie geſtoſen und in den Sack gethan hat, ſtatt ſie nunmehr auszupreſſen, in ſieben oder achtmal ſo viel Waſer als ihr

Gez

Gewicht beträgt. Durch das Kochen sondert sich das Oel ab und schwimmt auf der Oberfläche auf, von welcher man es mit einem Löffel abnimmt und damit so lange fortfährt, als sich noch Oel zeigt. Obnerachtet man aber durch diese letztere Art eine größere Menge Oel als durch das Auspressen erhält, so ziehet man doch dieses letztere dem Kochen vor, weil das Kochen den Saamen einen Theil von ihrer Süßigkeit benimmt und macht, daß das Oel leichter ranzigt wird. Wenn dieses Oel gut ist, so muß es süß und ohne Schärfe seyn. So lange es frisch ist, ist es etwas weißlicht und trübe, wenn es aber älter wird, so wird es helle und safrangelb, allein es ist sodann nicht mehr so gut und es muß zum Gebrauch allemal das frische vorgezogen werden.

Dieses Oel ist, wie alle ausgepresste Oele, weder in dem Weingeist noch in dem Wasser auflöslich; es wird es aber durch gewisse Zwischenmittel, dergleichen z. B. der Zucker, der Honig, die Gummiarten und die schleimichten Dinge sind. Die beste Art daher dieses Oel mit dem Wasser zu verbinden, bestehet darinnen, daß man einen Schleim von dem arabischen Gummi, oder Gummi Tragant oder auch von Zucker mit Wasser macht und das Oel nach und nach dazusetzt und mit dem Schleim abreibt, da denn eine vollkommene weiße Emulsion entsteht, zu welcher man so viel von Münzenwasser oder eine andere Feuchtigkeith, als man will, setzen kann, ohne daß sich das Oel absondert.

Die dritte Art von gelinden Mitteln gegen

den Bandwurm, die Herrn Cusson *) von dem Herrn Gouan mitgetheilt worden, ist von dem Mittel des Herrn Odier blos darinnen verschieden, daß hier gelinde schmerzstillende Mittel damit verbunden, und etwas Jalappe zu der Wurzel des Farnkrauts hinzu gesetzt wird. Es läßt nämlich Herr Gouan Abends einen Zulep nehmen, der aus einer Unze von dem Syrup von Mohnköpfen, einer halben Unze von den destillirten Wässern von Orangeblüthen und der Münze und einem Löffel von dem Del des Ricinus besteht. Des andern Morgens giebt er alle zwei bis drei Stunden zwei Quentchen von dem Pulver der Wurzel des männlichen Farnkrautes in Orangeblüthenwasser. Wenn der Patient sich über kein Drücken im Magen beklagt, so wiederholet man die nemliche Dosis des Farnkrautes, zu welcher man noch acht bis zehn Gran Jalappe setzt. Des Abends giebt man den nemlichen Zulep wieder und fährt damit die ganze Zeit der Cur fort und läßt dabey dem Patienten, wenn der Leib nicht recht offen ist, aller drei oder vier Tage einen gelinden Purgiertrank nehmen. Herr Gouan hat durch diese Methode den Bandwurm zuweilen binnen neun Tagen abgetrieben. Er hat niemals nöthig gehabt, mehr als vier Quentchen von der Wurzel des Farnkrauts zu nehmen, ohnerachtet andere zuweilen bis auf zwei Unzen haben geben müssen. Auch klagen bey diesem Verfahren die Patienten nicht so sehr über Schmerzen, die sonst gewöhnlicher Weise

*) praktische Bemerkungen in Rozier Journal de Phhlique. Fevrier 1783. p. 133.

Weise sie des Morgens, so lange sie noch nüchtern sind, plagen, und nach einigen Stunden empfinden sie fast gar keine Schmerzen. Herr Gouan schreibt diese Veränderung vielmehr dem gelinden schmerzstillenden Mittel, das in den Zulep kömmt, als dem Farnkraut, zu. Er glaubt, daß das schmerzstillende Mittel auf den Wurm wirkte und indem es solchen betäubte, machte, daß er die Kraft sich zu bewegen verliert und daß in diesem Grad von Betäubung ein bloßes abführendes Mittel, das in Gestalt eines Bißens oder einer Latwerge gegeben wird, schon hinreichte ihn abzutreiben. Daß man aber mit dem gelinden Mittel auch noch herzkärkende verbindet, geschieht so wohl in der Absicht, das Magenbrücken und die Ohnmachten zu verhüten, welche die betäubenden Mittel sonst oft zu verursachen pflegen, als auch um dadurch die Kraft des wurmtreibenden Mittels zu verstärken. Endlich muß man nach Gouans Versicherung dieser Methode den Vorzug in allen den Fällen geben, wo die Patienten noch mit Schlaflosigkeit und Traurigkeit beschwert werden, sehr reizbar sind und wo die Eingeweide eine große Empfindlichkeit haben. In diesem letztern Falle muß man so gar blos die wurmtreibenden Mittel mit den Opiaten verbunden geben, und ganz und gar keine Purganzen, auch selbst in der kleinsten Dosis hinzusetzen.

Die gelinden zuletzt erwähnten Methoden gegen den Bandwurm sind nie mit den Beschwerden und Unbequemlichkeiten verknüpft, die nach den hier angeführten Bemerkungen die wirksamern und

stärkern Mittel oft hervorzubringen pflegen. Der
 erstern ihre Wirkung ist so gutartig als der Erfolg
 derselben gewiß ist, und sie haben in allen Fällen
 den Aerzten, die sich ihrer bedienen, den erwünschten
 Nutzen geleistet. Man braucht hierüber nur die
 Bemerkungen des Herrn Lachapelle, Binet
 und Beaurves Journal de Médec. Tom. VI.
 1757. Tom. XV. 1761. Tom. LVI. 1781., fer-
 ner die Beobachtungen des Herrn Odier Jour-
 nal de Médec. 1788. Monat April p. 333. u. f.
 w. und Gouan nachzusehen, die Cusson durch
 seine eignen Beobachtungen bestätigt hat. Man
 sehe auch das Journal de Médecine 1783 Monat
 Julius p. 22. Aus alle dem, was hier gesagt
 worden, kann man den Schluß machen, daß es
 nur wenig Umstände und Fälle giebt, bey denen
 man sich der starken Methoden gegen den Band-
 wurm bedienen kann. Es sind solche empfindli-
 chen, schwächlichen und kränklichen Personen fast al-
 lemal schädlich, und, wenn man sie ja bey starken
 Körpern anwenden kann, so muß dieses allemal
 nur mit einer außerordentlichen Behutsamkeit ge-
 schehen. Man muß zu ihnen nie anders als als-
 dann schreiten, wenn man sich gelinder Mittel vor-
 her ohne Nutzen bedienet hat, und man muß alle-
 mal noch die Dose vermindern, in welcher sie von
 den Schriftstellern verordnet worden. Es sind
 auch die gelinden Methoden deswegen allemal den
 starken vorzuziehen, weil sie in ihren Wirkungen
 eben so gewiß als unschädlich sind. Unter diesen
 Methoden verdient die von Herrn Odier empfohl-
 ne den größten Vorzug, da dieselbe nicht nur ih-
 rem

rem Erfinder, sondern auch den Herrn Gouan und Luffon häufig gute Dienste geleistet hat. Auch noch andern hat sie sich oft sehr nützlich erwiesen, nur kann man in Ansehung des Oels von Ricinus nicht vorsichtig genug seyn, weil solches, wenn es aus ranzigten Saamen ausgepreßt oder alt ist, die heftigsten Zufälle erregt. Luffon *) getrauet sich nicht dieses so gut von der Methode des Herrn Lachapelle zu sagen, als die man allezeit als unsicherer angesehen und deswegen nie versucht hat, unterdeßen ist doch gewiß, daß sie wirksam ist und daß sich nicht nur ihr Erfinder, sondern auch die Herren Binet und Beauves derselben mit Nutzen bedient haben. Endlich wird in Fällen, wo die Eingeweide außerordentlich empfindlich und reizbar sind, die Methode des Herrn Gouan vor den übrigen den Vorzug verdienen, weil solche nicht nur den Bandwurm abtreibt, sondern auch zugleich die Schmerzen stillt. Obnerachtet die starken Methoden allerdings ihre Fehler haben und der Gebrauch derselben nur unter gewissen Umständen statt findet, so darf man doch daraus gar nicht den Schluß machen, daß sie ohne allen Nutzen wären. Sehr viele von andern angestellte Beobachtungen erlauben nicht an ihrem Nutzen zu zweifeln, obgleich mit dem Gebrauch derselben bey verschiedenen Personen allerley Beschwerden und üble Zufälle verknüpft gewesen sind. Wenn also die Methode des Herrn Odier oder eine andere gelindere

G 5

fehlt

*) praktische Bemerkungen in Rozier Journal de Physique. Fevrier 1783. p. 133.

fehlchlagen sollte, so muß man ohne alles Bedenken sich einer stärkern bedienen und solche nur nach Beschaffenheit des Körpers und der Leibesbeschaffenheit des Patientens einrichten und bey dem Gebrauch die gehörige Behutsamkeit beobachten, und das specifische Mittel nicht zu gleicher Zeit mit dem Purgirmittel, sondern diese beiden Dinge besonders geben. Dieses Verfahren, welches schon Oribasius, Sylvius und Sennert empfohlen haben, ist auch dasjenige, dessen sich die Wittve Nuffer bedient hat und dem wahrscheinlicher Weise die guten Wirkungen desselben vorzüglich zugeschrieben werden müssen. Es ist auch vielleicht nichts gleichgültiges, diese oder jene Zeit zur Heilung des Bandwurms zu erwählen. Da nach vieler Schriftsteller z. B. eines Gildans, le Clercs, Zimmermanns u. s. w. Beobachtungen oft blos zu gewissen und fest bestimmten Zeiten Stücke vom Bandwurme abgehen, so scheint nicht unrecht zu seyn, vorzüglich solche Zeitpunkte zum Gebrauch der Mittel wider den Bandwurm zu erwählen.

§. 26.

Das Sabadilla saamenpulver, ein Wurm- mittel.

Der Regimentchirurgus, Herr Seeliger, hat das Sabadilla saamenpulver in zwei Fällen, einmal wider den Bandwurm, und das zweitemal wider die Melancholie außerordentlich wirksam befunden, ob gleich vorher von den berühmtesten Aerzten alle nur be-

kann-

kannte Mittel wider dieses Uebel viele Jahre lang vergeblich gebraucht worden *). Er gab es täglich zu einem halben Quentchen mit einer schicklichen Conserve zu einem Bolus gemacht und ließ ihn des Morgens mit Honig nehmen und alle fünf Tage wurde ein drastisches Purgiermittel gegeben. Nach einem vierzehntägigen Gebrauch dieses Mittels gieng ein Bandwurm in großen Stücken und zu gleicher Zeit eine fast unglaubliche Menge zäher Schleim durch den Stuhlgang ab. Der eine dieser Kranken hatte schon seit zwölf Jahren an einer Melancholie laborirt und da die in den ersten Jahren gebrauchten Arzneien nichts geholfen, so hat der Kranke nach der Zeit weiter nichts gebraucht und am allerwenigsten daran gedacht, daß dieser Zufall von Würmern entstehen könne. Er wurde also Herrn Seeliger in die Kur übergeben und dieser vermuthete so gleich den Sitz seines Uebels im Unterleibe. Nachdem er ihm nun einen Monat lang Digestivsalze hatte nehmen lassen, so verordnete er ihm endlich den oben gedachten Bolus aus dem Sabadillaamennpulver, wodurch ganz unvermuthet ein sehr großer Bandwurm in verschiedenen Stücken abgieng. Der Kranke erhohlte sich hierauf, seine Melancholie vergieng und er konnte seine Geschäfte mit eben der Heiterkeit des Gemüths, wie zuvor, verrichten. Das Sabadillaamenn-

*) Man findet Herrn Seeligers Beobachtungen von den Wirkungen des Sabadillaamens wider den Bandwurm in Schmuckers vermischten Chirurgischen Schriften 2 Bände S. 271. u. f.

saamenpulver ist schon lange als ein Läusepulver von Soldaten, Schiffsfleuten, Capuzinermönchen &c. und in Lazarethen häufig gebraucht worden, aber nur äußerlich, indem man damit die Decken und den Kopf der Kranken bestreuet, um diese Ungeziefer dadurch zu tödten, daher es auch Läusepulver, Kopf- und Capuzinerpulver genennt worden, daß aber solches auch innerlich gebraucht worden, davon habe nirgendwo etwas gelesen oder gehört, außer das, was Herr Seeliger davon gemeldet. Dieses veranlaßte den seel. Generalchirurgus Schmucker, mit diesem Pulver allerhand Versuche zu machen, die er auch in dem dritten Bande seiner vermischten chirurgischen Schriften S. 9. u. f. beschrieben. Er hat mit diesem Pulver sehr viele Versuche vorzüglich in Wurmkrankheiten und außerdem auch bey Personen gemacht, die zu Zeiten die fallende Sucht und Convulsionen bekamen, welche durch den Gebrauch dieses Pulvers vollkommen hergestellt worden, ohne daß im geringsten große und kleine Würmer abgegangen sind, außer daß ein sehr häßlicher und häufiger stinkender dicker Schleim abgegangen ist. So lange dergleichen Schleim zum Vorschein kam, ließ er dieses Pulver fortbrauchen; so bald dieser nachließ, hörte er mit dem Gebrauche dieses Pulvers auf und die Patienten waren von ihrer Krankheit befreit. Er hat dieses Pulver sehr abgemergelten Kranken gegeben, wo von der lange erlittenen Ruhr die innerlichen Häute des Magens und der Därme sehr empfindlich seyn mußten, welche während des Gebrauchs dieses

dieses Pulvers nicht die allermindesten Zufälle bekamen, vielmehr alle Tage besser und munterer wurden. Zarte Kinder haben es mit dem besten Erfolge bekommen, und von vielen hunderten, bey denen er es gebraucht, ist keiner ohne Hülfe geblieben und noch viel weniger davon toll worden, wie der berühmte Plenck meldet, daß jemand, der es genommen, toll geworden wäre; vielleicht ist die Dose, die dieser Unglückliche genommen, zu groß gewesen. Nach den vielen gemachten Versuchen in allen Arten von Wurmkrankheiten verdient dieses Pulver eben ein so großes Lob, als das Nussfersche. Der Herr Schmucker hat beyde Mittel bey zwei Personen, die ähnliche Krankheiten hatten, gebraucht; nach dem Gebrauch des Sabadillsaamens gieng ein Bandwurm ab und nach dem Gebrauch des andern gieng nichts ab, obgleich vor einem Jahre etliche Ellen von einem Bandwurm abgegangen waren, und die Patientin ward von dem starken Purgiren sehr erhitzt und entkräftet; zwei Monate hernach gab er ihr das Sabadillsaamenspulver, wornach ein Bandwurm von neun Ellen abgieng und die Patientin völlig hergestellt wurde. Bey dem Gebrauch des Sabadillsaamenspulvers hat man auch nicht nöthig, eine solche heftige Purganz zu nehmen, wie bey dem Nussferschen, denn zehn Gran von der mineralischen Panacee und eben so viel Scammonium und fünf Gran Gummi Gutte ist eine drastische Purganz, welche bey empfindlichen Därmen leicht Entzündung und Brand verursachen kann.

S. 27.

Gebrauch des Sabadillsaamenpulvers.

Die Art und Weise, wie Herr Schmucker hat das Sabadillsaamenpulver wider die Würmer verordnet, ist folgende:

- 1) Er läßt die gelben länglichten Beutel, woraus dieser Saamen, welcher schwärzlich aussieht, samt den Fächern, worinn dieser spitzige Saamen enthalten ist, nehmen und alles zu einem sehr feinen Pulver stoßen.
- 2) Er nimmt fünf Gran von dem Sabadillsaamenpulver und läßt mit so viel Honig, als nöthig, eine große Pille daraus machen und zwar so, daß man damit gewiß bestimmen kann, wie viel der Patient von dem Pulver bekommt; wenn man sich aber ein Quantität im Vorrath macht, zum Exempel etliche Loth von dem Sabadillsaamenpulver mit einer gehörigen Quantität Honig und wollte nach der Eintheilung solche Pillen daraus machen, so wäre die Quantität von dem Pulver ungewiß. Wenn die Pillen verfertigt sind, muß man sie mit Barlapppulver (semen lycopodii) bestreuen, damit sie nicht zusammenkleben. Diese Pillen nennt Schmucker Wurmpillen.

Den Patienten läßt er allemal zuvörderst mit Rhabarber und Glaubersalze laxiren und zwar in verhältnißmäßiger Menge nach ihrem Alter und Constitution

stitution, darauf giebt er den folgenden Morgen einem Erwachsenen, und besonders, wenn er sehr über Uebelkeiten klagt, ein halb Quentchen Sabadillsaamenpulver und eben so viel Fenchelölzucker zusammengerieben, und läßt so fort eine bis zwei Tassen Chamillen- oder Gliederblumenthee nachtrinken. Dieses Pulver verursachet ein Erbrechen, und, wenn Würmer im Magen sind, so kommen selbige gleich mit heraus. Eine Stunde hernach kann etwas dünne Habergrütze getrunken werden. Finden sich Würmer im Magen, so werden sie von diesem Pulver gereizt, daß sie in die heftigsten Bewegungen gerathen, welche die Uebelkeiten und das Erbrechen vermehren und dadurch heraus geworfen werden. Schmucker hat frische Regenwürmer, auch lebendige Spulwürmer in ein Glas gethan und Sabadillsaamenpulver auf sie geschüttet, worauf sie die heftigsten Convulsionen bekommen und sehr bald gestorben sind. Den andern Morgen bekommt der Patient eine gleiche Dose von dem Sabadillsaamenpulver mit eben so viel Fenchelölzucker, worauf wieder ein Erbrechen erfolgt. Kommt kein Wurm mehr zum Vorschein, so läßt er den dritten Morgen nur die Hälfte von diesem Pulver nehmen und die andere Hälfte des Abends und eben so den vierten Tag. Den fünften Morgen läßt er ein Laxirmittel aus einem halben Quentchen Rhabarber und acht Gran präparirten Jalappenharz nehmen, wornach die noch lebenden oder todten Würmer abgeführt werden. Sind diese nicht mehr vorhanden, so wird gewiß
vieler

vieler Wurmschleim abgeführt, worauf Acht gegeben werden muß, den sechsten Morgen werden drei Stück von den Wurmpillen gegeben und beim Schlafengehen wieder. Allemal wird etwas von dem benannten Thee nachgetrunken, das erwähnte Laxirmittel wird um den fünften Tag genommen, geht dann noch ein starker Wurmschleim ab, so werden des Tages darauf, Morgens und Abends, drey Stück von den Wurmpillen genommen, bis kein Wurmschleim mehr kommt, die Excremente natürlich werden und der Patient keine Empfindung im Unterleibe mehr hat, wie er vorher verspürte. Schmucker hat diese Cur zwanzig Tage brauchen lassen, ehe der Wurmschleim gänzlich ausgerottet worden. Während der Kur muß fast kein Fleisch genossen werden, hingegen viele Vegetabilien und Milchspeisen. Dieses ist die Kur für erwachsene Personen von zwanzig Jahren und drüber. Kindern von zwei bis vier Jahren kann man des Morgens zwei Gran von dem Sabadillsaamenpulver in einem Theelöffel Rhabarbersyrup vermischet geben und etwas Fließblumenthee nachtrinken lassen. Des Abends bekommen sie eine gleiche Portion und nur den fünften Tag kann man zehn bis zwölf Gran Rhabarber zum Laxiren geben und damit so lange fortfahren, bis die Würmer oder der Wurmschleim sich nicht mehr zeigen. Für Kinder von vier bis acht Jahren kann man eine Pille in Stücke zerschneiden, kleinere Pillen daraus machen und sie des Morgens mit Pflaumenmuß hinunterschlucken lassen, zum Laxiren aber zwölf bis sechzehn Gran Rha-

Rhabarber mit zwei bis drei Gran präparirten Jalappenharz versetzt geben. Kindern von acht bis zwölf Jahren giebt man des Morgens zwei Pillen, auf vorige Art zurechte gemacht. Das Laxiermittel, so um den fünften Tag von diesen Kindern genommen wird, besteht aus einem Scrupel Rhabarber, vier Gran präparirten Jalappenharz und ein bis zwei Gran versüßten Quecksilbers. Patienten von zwölf bis gegen zwanzig Jahren nehmen des Morgens, nach Proportion der Jahre und der Stärke des Körpers, zwei und eine halbe, auch drei Stück von diesen Pillen, auf vorbemeldete Art, und um den fünften Morgen ein Laxiermittel aus einem Scrupel Rhabarber, fünf bis sechs Gran präparirten Jalappenharz und zwei bis drei Gran versüßten Quecksilbers. Von zwanzig Jahren bis zum höhern Alter werden alle Morgen sechs Stück Wurmpillen gegeben und das Laxiermittel, so um den fünften Morgen genommen wird, besteht aus einem halben Quentchen Rhabarber, acht Gran präparirten Jalappenharz und eben so viel versüßten Quecksilber. Bey den mehresten hat Herr Schmucker diese Cur über zwölf bis sechzehn Tage zu brauchen nicht nöthig gehabt: die Würmer, welcher Art sie waren, sind ausgeführt worden und alle Zufälle verschwunden. Die Madenwürmer, (ascarides) die sich im Mastdarm, auch im Colo aufhalten, hat er am geschwindesten durch Klystiere aus einem Dekokt von diesem Sabadilla saamen, mit süßer Milch, zu gleichen Theilen, fort und weggeschafft. Er hat allemal ein halb Loth

H

vqn

von dem Sabadillsaamen mit zehn Unzen Wasser bis auf sieben Unzen Colatur einkochen und mit eben so viel süßer Milch vermischen und so einspritzen lassen, dabey aber werden die Wurmpillen nach des Patienten Alter gebraucht, wie angezeigt worden. Nach dieser Kur hat Herr Schmucker allemahl ein bitteres Elixir acht Tage lang fortbrauchen lassen, um die ersten Wege wieder zu stärken. Er hat dreizehn Beobachtungen angeführt, welche den nützlichen Gebrauch des Sabadillsaamenpulvers in allen Arten von Wurmkrankheiten, wie auch in epileptischen Zufällen, sowohl bey solchen, wo wirklich Würmer abgegangen sind, als auch bey solchen, wo dergleichen nicht geschehen, bestätigt.

§. 28.

Sabadillsaamenpulver.

Seit dem Herr Seeliger die wichtige Entdeckung von den Nutzen des Sabadillsaamenpulvers wider die Würmer bekannt gemacht, und Herr Schmucker denselben in einer Menge Erfahrungen bestätigt gefunden, wie ich angeführt habe, hat auch Herr Hofrath Herz, siehe dessen zweite Sammlung seiner Briefe an Aerzte S. 8. u. f. Gelegenheit gehabt, eine beträchtliche Menge Erfahrungen über den Gebrauch dieses Saamens zu machen, der ihn in Krankheiten und Zufällen, die von Würmern entstanden, und unter andern auch in einem Ruminiren oder Wiederkauen, das von Würmern hergerühret, nie

nie seine Wirksamkeit versaget; selbige sind oben oder unten abgegangen und in den Fällen, wo keine weggegangen, ist wenigstens eine große Menge grüner rogartiger Schleim und immer mit Erleichterung des Kranken abgegangen. Auch **Schmucker** hat vielen Wurmschleim und schleimige und stinkende Stuhlgänge mit und ohne Würmer nach dem Gebrauch dieses Saamens abgehen gesehen. Herr Hofrath **Serz** hat hierbey bemerkt, daß der Sabadillsaamen in Pulver, so wie er ihn, ehe **Schmucker** seine Wurmvillen bekannt machte, nehmen ließ, auf eine kurze Zeit ein heftiges Brennen im Magen; mit Honig in Pillen hingegen nicht die mindeste unangenehme Empfindung verursacht, nie aber hat er von diesem heftigen Brennen, das er erregt, eine nachtheilige Folge bemerkt, sondern vielmehr einige gallichte Erbrechen und Stuhlgänge mit Würmern darauf erfolgen und die Patienten immer darauf vollkommen erleichtert gesehen. Einem Kinde von anderthalb Jahren hat er einen Scrupel Sabadillsaamenpulver in drittehalb Unzen Rhabarbersyrup verschrieben und davon Morgens und Abends dem Kinde einen Theelöffel geben lassen. Nachdem es den ersten Löffel voll Abends genommen, ist hierauf ein Stück von einem Bandwurm, der zwei und eine viertel Elle lang war, von ihm weggegangen. Einem cataleptischen Mädchen von zwölf Jahren hat er in einem Tag Morgens und Abends funfzehn Gran Sabadillsaamen mit eben so viel Fenchelölzucker zu nehmen und eine Tasse Chamillenthee

thee darauf zu trinken, in den folgenden Tagen aber drei Stück von Pillen, davon jede aus fünf Gran Sabadillsaamen und sieben Gran Honig bestand, Morgens und Abends zu nehmen verordnet. Daben hat er sowohl in diesem Fall als auch in den andern dazwischen ein Purgiermittel aus Jalappenwurzel und versüßten Quecksilber brauchen lassen. Herr Doktor Abrahamson *) hat einem Knaben von neun Jahren folgendes Pulver:

R. Sem. sabadilli gr. Viij.

sacch. albi gr. XV.

M. f. pulvis, Dentur Dos. Viij.

Von diesem Pulver mußte der Patient Abends und Morgens eins und am vierten Tage ein abführendes Mittel von versüßten Quecksilber und Jalappenwurzel nehmen. Anfänglich klagte der Kranke nach der ersten Portion des Sabadillsaamens über Brennen im Magen und Schmerzen im Leibe, allein Herr Doktor Abrahamson ließ sich dadurch nicht abschrecken, sondern damit fortfahren und bey dem Abgang unzähliger verfaulter Würmer besserten sich die Zufälle täglich mehr und durch den Gebrauch eines Aufgusses aus der Quassia und Chinarinde kam seine Gesundheit in den

*) Siehe dessen vermischte Bemerkungen und Untersuchungen der ausübenden Arzneiwissenschaft in dem ersten Bande des neuen Archivs der praktischen Arzneikunst für Aerzte, Wundärzte und Apotheker, herausgegeben von Meckel S. 85, u. f.

den besten Stand. Er hat noch zwei Fälle angeführt, wo ebenfalls vieler Schleim und Würmer nach dem Gebrauch dieses Saamens abgegangen und die Krankheiten, die von Würmern entstanden, worunter auch trockner Husten, der schon fünf Wochen lang angehalten hatte, gewesen, gehoben worden. Nachdem ich nun die Erfahrungen von den guten Wirkungen, welche der Gebrauch des Sabadillsaamenpulvers hervorgebracht hat, angeführt, so muß ich auch der schädlichen Wirkungen gedenken, die man von ihm wahrgenommen hat. Der erfahrene Herr Doktor Lentin führt in seinen Beobachtungen einiger Krankheiten S. 166. u. f. einen Fall an, da eine Frauensperson, die sich durch eine besondere Art zu sprechen noch zierlicher machen wollte, von dem Apothekergesellen Kropfpulver forderte, aber nach mehrmaligen Fragen dieses Wort so aussprach, daß es vollkommen wie Kropfpulver lautete. Das erstere ist das in dem Apothekerbuche verzeichnete Pulvis ad Strumas, unter dem Namen Kropfpulver aber wird der Sabadillsaamen verkauft. Sie bekam also diesen statt des Kropfpulvers, und die Person, für welche sie es gekauft hatte, nahm auch davon ein. Gleich nachher empfand sie einen heftigen brennenden Schmerz im Magen, Würgen und Ueblichkeit. Sie ließ bey dem Apotheker Hülfe suchen und dieser zeigte den ganzen Vorgang dem Herrn Doktor Lentin an. Obschon einige Stunden verfloßen waren und das Brennen im Magen heftiger worden war, entschloß sich Herr Doktor Lentin dennoch, den

Ueberrest des genossenen Saamens durch ein Brechmittel aus dem Magen zu schaffen und ihr abgekochten Leinsaamen zu trinken zu geben. Es glückte ihm auch hierdurch die Person zu erhalten. Ferner meldet er, daß einer Amme von dem fein gepulverten Sabadillsaamen, nach abgeschnittenen Haaren, auf den Kopf gestreuet wurde, und dem Kinde, das fünf bis sechs Monate alt war, ebenfalls. Er will nicht bestimmen, ob etwas von dem Saamen von dem Kopfe der Amme auf die Brüste gefallen war und das Kind davon was hintergeschluckt hatte, oder ob die Schärfe des Saamens unmittelbar auf des Kindes Gehirn gewirkt hatte, kurz, das Kind fiel in heftige Zuckungen, die es bald rückwärts bald vorwärts gekrümmt hielten. Die Kurart richtete er auf beyde Fälle ein. Er gab zu brechen und schleimichte Mittel mit Krampfstillenden, den Kopf ließ er abwaschen und das ganze Kind baden. So lange es in dem warmen Wasser lag, ließen die Zuckungen nach, allein aller angewandten Mittel ungeachtet wurde das Kind ein Raub des Todes. Ich habe auch einmal den Sabadillsaamen bey einem Patienten gebraucht, aber keinen zweiten Gebrauch damit machen können, weil der Patient wegen des heftigen Brennens im Magen und gewaltigen Erbrechens, das er davon bekam, nichts weiter davon einnehmen wollte. Der Herr Recensent in dem 34 Stücke der Gotha'schen gelehrten Zeitungen 1780 meldet auch, daß er den Sabadillsaamen versucht, aber nie einen zweiten Versuch damit machen können.

nicht eigen, sondern sie hat denselben durch den Urin der Katzen bekommen, die äußerst begierig darauf sind. Wenn man nicht Achtung darauf giebt, so freßen sie dieselbe an den Dertern, wo man sie trocknet, und verunreinigen sie. Herr Hill macht sie zu einem seiner specifiquen Mittel, nur Herr Andree cases of epilepsy. Seite 262. beschreibt sie als eins von denjenigen Mitteln, wofür der Magen einen großen Abscheu hat, welcher schon oft durch lange Uebel der Nerven verderbt worden und den sie noch mehr verderbt. Es ist wahr, sie ist ein eckelhaftes Mittel zum Einnehmen und fast alle Kranken haben für ihr einen Abscheu, allein Schaden thut sie dem Magen nicht. Ihr bitterer und zusammenziehender Geschmack, welchen sie, wenn man sie kauet, in dem Munde zurück läßt, beweiset zur Genüge, daß sie diese Wirkung nicht hervorbringen kann. Sie verursacht bisweilen im Anfang, wenn man sie in großen Dosen giebt, eine geringe Herzensangst, man kann ihr aber durch geringe Dosen zuvorkommen oder wenn man ihr ein wenig Mustatenblumen zusetzt. Hill hat angemerkt, daß man bisweilen in den Gewölben unter der Baldrianwurzel die Wurzel des Ranunkels, welche giftig ist, antrifft, und diese Vermischung muß dem Magen sonder Zweifel schaden. Fabius Columna, einer aus den größten Häusern von Neapel, welcher das Unglück hatte, mit der fallenden Sucht behaftet zu seyn, legte sich auf die Kräuterwissenschaft, um ein Mittel wider dieses Uebel, damit

er

er selbst geplagt war, zu finden, und er war auch so glücklich es an der Baldrianwurzel zu finden. Mit dem Pulver derselben täglich zu einem halben Eßlöffel voll genommen, heilte er nicht nur sich vollkommen, sondern brauchte auch bey verschiedenen seiner Freunde mit glücklichem Erfolg eben auch diese Kurart und machte sie in einem Werke Phytobazanos Neapel 1592. bekannt. Da aber diese wichtige Beobachtung in einem botanischen Werke, welches wenige praktische Aerzte lesen, stehet, so ward diese Wurzel nicht so allgemein bekannt, als zu wünschen gewesen wäre, und im letzten Jahrhunderte nur selten gebraucht, indessen blieb sie doch nicht ganz unbekannt. Dominicus Panaroli, ein berühmter Arzt zu Rom *Iatrologismorum seu Medicin. historiar. Pentecostae quinque Romae 1643. Pentec. I. obs. 33. S. 20.* Daniel Crüger *Ephem. Acad. Nat. Curios. Dec. 2. ann. 7.* Rosinus Lenticlius ebendasselbst *Dec. 3.* machten zu der damaligen Zeit durch ihre Beobachtungen den Gebrauch dieser Wurzel bekannt. Zu Anfang dieses Jahrhunderts versuchte Herr Marchant, Botanicus und Mitglied der Königl. Französischen Academie der Wissenschaften, die Baldrianwurzel bey den mit der fallenden Sucht behafteten Kranken mit dem glücklichsten Erfolg, und erinnert sehr weislich, daß man vor dem Gebrauch die ersten Wege erst von den Unreinigkeiten reinigen müsse, wenn sie geschwinde und glückliche Wirkung thun soll. Nach Herrn Marchant haben sie hernach

H 5

viele

viele berühmte Aerzte wider die fallende Sucht, St. Veitstanz, krampfhafte und convulsivische Zufälle, Nervenkrankheiten, Mutterbeschwerden, Engbrüstigkeit und Anfälle von Steckflüssen, Sicht, Augenkrankheiten, Blödigkeit des Gesichts und anfangenden Staar mit großen Nutzen gebraucht. Einen halbseitigen Kopfschmerz, der drei Jahre lang gedauert, hat Joroyce an sich selbst mit täglich drei Quentchen Pulver von der Baldrianwurzel in einer Lattwerge genommen curirt.

§. 30.

Gebrauch der Baldrianwurzel.

Am wirksamsten von der Baldrianwurzel ist ohne Widerspruch der Saft, der aus ihr im Frühling, ehe die Blätter ausschlagen, ausgegraben frisch ausgepreßt wird und nach diesem ein aus ihr mit Wein gemachtes Infusum, das eine hinlängliche Zeit auf ihr gestanden. Kann man sie nicht frisch haben, so muß man sie getrocknet zu einem halben Quentchen dreimal des Tages als ein Pulver oder dieses Pulver mit einem Syrup zu einem Bißen oder einer Lattwerge gemacht verordnen. Im Pulver ist sie wirksamer als in einem Trank, da man sie mit Wasser abkocht, doch ist derselbe auch nicht ohne Wirkung; hat den Geruch und den Geschmack der Wurzel in sich. Zum Trank kann man ein halb Loth pulverisirte Wurzel mit einem halben Nösel Wasser abkochen.

chen. Man kann auch mit rectificirten Weingeist die Wurzel ausziehen und eine Tinctur oder Extract aus ihr machen, welches nicht so unangenehm ist als das Pulver und den Geschmack und die Kraft der Wurzel weit besser und kräftiger enthält, als wenn man sie mit Wasser ausziehet.

§. 31.

Pulver von dem Eichenmistel.

Der Mistel (*viscum*) wächst auf verschiedenen Bäumen und wird davon Eichen- Linden- Birken- Mistel genennet. Der Eichenmistel wird zwar allen andern vorgezogen, aber ohne Grund. Johann Colbacht, Mitglied der Gesellschaft der Aerzte zu London, hat eine Abhandlung von dem Mistel und dessen Kraft wider die Epilepsie geschrieben und durch einen Scrupel oder ein halb Quentchen Mistel, das er mit Pöeoniensyrup, so viel davon genug ist, zu einem Bissen gemacht, und alle sechs Stunden nehmen lassen und durch einen Trank aus drei Unzen zerstoßenen Mistel, einer halben Hand voll Pöeoniensblumen und zwanzig Unzen siedenden Wasser gemacht, wozu man, nachdem es durchgeseihet, eine Unze zusammengefehtes Pöeonienswasser und eine Unze dergleichen Syrup thun soll, jedesmal sechs bis sieben Löffel davon getrunken, vielmals die fallende Sucht, Krämpfe und allerhand krampfsichte und convulsivische Zufälle, als St. Veitstanz und con-